

Fünf Abwehreschlachten am Kuban

Eine Kette von hervorragenden Waffenkämpfen — Bis hierher über 600 Sowjetpanzer vernichtet — Starke feindliche Offensivkräfte ausgeblutet

Die erfolgreichsten Abwehreschlachten der deutschen Truppen im Raum von Orsk in den letzten Tagen der Gefechte am Kuban-Brückenkopf in den Hintergrund treten. Dennoch stellt der mit einigen Unterbrechungen seit dem Winterausgang lebende Kampf um die Stellungen zwischen Kowojen und Schwarzem Meer eine lange Reihe von glänzenden Waffenkämpfen an. Bis die Bolschewiken am 17. 7. im Rahmen ihrer großen Sommeroffensive zu neuen Angriffen gegen die Höhenstellungen westlich Krasnodar antraten, begann damit die fünfte diesjährige Abwehreschlacht im südlichsten Teil der Ostfront. Diermal hatten die Bolschewiken zuvor schon viermal vergeblich versucht, unseren Brückenkopf am Kuban zu besetzen.

Die erste, noch im Winter begonnene Kampferiode dauerte bis Ende März und kostete den Feind außer sehr schweren Blüthen Verlusten 111 Panzer. Die Gefechte dieses ersten Abschnittes hatten den Charakter beweglich geführter Abwehreschlachten und führten zur Bildung einer Widerstandslinie, die in einem großen, nach Osten vorpringenden Bogen von Komorossk bis zu den Lagunen am Kowojen Meer reichte. Die Bolschewiken mußten schließlich Ende März ihre Vorstöße abbrechen, nachdem sich etwa 18 bis 20 Sowjetdivisionen und zahlreiche Panzerverbände verblutet hatten.

Im zweiten Abschnitt der Abwehreschlachten am 4. und 17. April verloren die Bolschewiken 63 Panzer und die Masse von acht Schützendivisionen. Ganz besonders schwer waren aber die Ausfälle der Sowjets in der dritten, vom 28. 4. bis 10. 5. dauernden Kampferiode. Damals wurden 139 Sowjetpanzer vernichtet, etwa zehn Divisionen stark angeschlagen, und weitere acht mußten einen sehr schweren Blüthen erdulden. Bis Mitte Mai betrugen die Verluste der Sowjets bereits 333 Panzer und weit über 200 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Im Verlauf der April- und Mai-Kämpfe bildeten sich bereits die noch heute von unseren Grenadiern und Jägern gehaltenen, an einigen Stellen im Nordabschnitt sogar wieder weiter vorverlegte Hauptkampflinien. Das Charakteristische der zweiten und dritten Abwehreschlacht war der lebendige Einsatz der Artillerie und Schützenregimenten auf feindlicher Seite, während unsere Truppen an den Gedrängtenorten aus beweglicher Verteidigung immer mehr zum Stellungskrieg übergingen und mit unvorstellbarer Zähigkeit ihre Gräben verteidigten. Sie erwiderten mit der Vernichtung von drei feindlichen Schützendivisionen.

Zum vierten Male entbrannte die Schlacht dann am 28. 5., nachdem die Bolschewiken zahlreiche frische Divisionen und Panzerbrigaden herangeschafft hatten. Mit ungeheurer Erbitterung führten die durch einen Sonderbefehl der obersten Führung normiertgestellten Sowjets den Kampf. Erst sechs, dann neun und schließlich 14 Divisionen und sechs Panzerverbände, die vor zwei weiteren, zu Sperrstellungen aufgestellten Divisionen immer wieder ins Feuer getrieben wurden, brachten mit Unterstützung unglücklicher Schützenregimenten nahezu tausend bis zum 8. 6. die deutschen Stellungen, ohne auch nur einen Schritt weiterzukommen.

Strome von Blut waren vergeblich geflossen.

Über hundert feindliche Panzer lagen vernichtet im Kampfgebiete, und 60 bis 70 000 Bolschewiken waren gefallen, verwundet oder gefangen. Die deutschen Verluste dagegen blieben, wie schon in den vorausgegangenen Schlachten, in mäßigen Grenzen, da günstig gewählte Stellungen, starke Feuerverbände und nicht zuletzt die hervorragend zur Wirkung gebrachten schweren Waffen den Abwehreschlachten der Grenadiere und Jäger und der Schützen an Schütze mit ihnen kämpfenden rumänischen Einheiten unterstützten.

Nach diesem erneuten schweren Zusammenbruch sah sich der Gegner genötigt, seine stark angeschlagenen Verbände von Grund auf durch frische Truppen zu ersetzen. Seit Mitte Juni rollten ununterbrochen Nachschubzüge mit Truppen, Panzern und Kriegsmaterial an die Front. Gleichzeitig wurde die Anzahl der Batterien erhöht und die bereits eingesetzten starken Luftstreitkräfte durch weitere Flugzeugverbände ergänzt. Trotzdem sahen unsere Truppen dem kommenden Aufbruch in aller Ruhe entgegen. Sie griffen sogar ihrerseits in den letzten Juni-Tagen am Nordabschnitt die bereitgestellten Kräfte an und schufen sich eine durchlaufende Verteidigungslinie am Ostufer des Kuzka-Flusses, die sich späterhin als wirksamer Hinderniswall bewährte. Das erfolgreiche Unternehmen im Kuzka-Abchnitt hob den feindlichen Angriffswillen wohl etwas auf, doch trat der Gegner am 16. Juli zunächst in Stärke von 18 bis 20 Divisionen zum fünften Mal am Kuban-Brückenkopf an. Bald im Süden bei Komorossk, bald in der Mitte westlich Krasnodar oder nördlich davon am Kuban bildeten die Sowjets unter fortwährender Zuführung frischer Kräfte abwechselnd ihre Angriffspunkte, ohne aber mehr zu erreichen als vorübergehende Einbrüche, die jedesmal im sofortigen Gegenstoß wieder beseitigt wurden. Der 17. Juli, dann der 22. Juli und schließlich der 7. August waren Höhepunkte der Schlacht.

Bei den längsten Kämpfen zielte die deutsche Artillerie zum rasenden Trommeln und

Alle Durchbruchversuche gescheitert

Neue erbitterte Kämpfe am Kuban-Brückenkopf und im Raum von Bjalgorod

Im Süden und in der Mitte der Ostfront rücken unsere Truppen am 8. 8. erneut in heftigen Kämpfen gegen den an den bisherigen Schwerpunkt mit starken Kräften angreifenden Feind. Im Kuban-Brückenkopf legen die Sowjets ihre am Vorabend mit über sechs Divisionen begonnenen Angriffe vor allem im Bereich der von Krasnodar nach Südwesten führenden Straßen fort.

Wieder lag schwerer Artilleriebeschuss auf dem ganzen Ostabschnitt, wobei die Stellungen eines Regiments allein mit 20 000 Spreng- und Nebelgranaten eingedeckt wurden. Gleichzeitig erschienen hunderte Schlachtfleger und verstärkten das Trummelfeuer durch sorgfältige Bombenwürfe. Auf einer Breite von 10 bis 15 Kilometern kamen dann die sowjetischen Vorstöße von neuem in Rollen. An der Spitze stießen rumänische und deutsche Verbände, wo dem Feinde ein Keiner, aber sofort abgeleiteter Eindruck gelungen war, lag der Schwerpunkt des Angriffes, der an den übrigen Abschnitten von Festungsschwächen in Stärke von jeweils 20 bis 30 Panzern begleitet wurde. Trotz des gegenüber den vorausgegangenen Kämpfen noch gesteigerten Aufwandes an Panzern und Geschützen und obwohl der Feind seine Vorstöße im Abschnitt einer unserer Divisionen allein mit über 740 Flugzeugengeschützen unterstützte, gelang den Bolschewiken die Ueberwindung unserer Verteidigungszone nicht. In der Tiefe des Hauptkampffeldes wogten die wechselvollen Kämpfe hin und her. Durch den unerwarteten Widerstand der Grenadiere und Jäger wurde schließlich der Aufbruch der Bolschewiken zum Stehen gebracht, die dann im Zusammenwirken mit der Luftwaffe zurückgeworfen wurden. Dabei vernichtete die im Brennpunkt des Kampfes eingesetzte Division in den letzten 15 Stunden allein 23 Sowjetpanzer durch Luftkampfmittel oder schwere Waffen und setzte noch zehn weitere außer Gefecht. Auch die bei Komorossk, nördwestlich Krasnodar, in den Kuban-Kämpfen und im Lagunengebiet geführten Festungsvorstöße scheiterten überall unter hohen Verlusten für den Feind.

Im Raum und am mittleren Donetz entwickelten sich keine wesentlichen Kampfhandlungen. Südlich und südwestlich Bjalgorod setzte der Feind dagegen seine zahlreichen Vorstöße fort. Unsere Truppen stehen hier in harten, wechselvollen Kämpfen gegen nordringende, aus Panzern und motorisierter Infanterie bestehende Angriffsheere. Es gelang ihnen, im Zusammenwirken mit starken Flugverbänden, die durch Bombenterror zahlreiche Panzer, Geschütze und über 300 Kraftfahrzeuge vernichteten, die Sowjets unter Abbruch von 92 Panzern im wesentlichen abzuwehren.

der Himmel war von Flugzeugen bedeckt.

Am 7. August waren zum Beispiel allein 400 Maschinen im Geschichtsbereich einer einzigen deutschen Division angelegt. Wohl gelang es dem mit der Masse von mindestens sechs Divisionen angreifenden Feind, vereinzelt in unsere vordersten Stellungen einzudringen, doch hielten unsere Grenadiere und Jäger ihre Stellungen unter Abbruch von zahlreichen Panzern.

Bis jetzt haben die Bolschewiken in der fünften Schlacht schon wieder 160 Panzer und Zehntausende von Toten und Verwundeten verloren. Insgesamt folgten die bisherigen Kämpfe am Kuban-Brückenkopf dem Feind somit über 600 Panzer und mindestens 300 000 Mann an blühigen Verlusten. Auch das Ringen am südlichen Abschnitt der Ostfront ist mithin für den Feind zu einer an seinen Kräften zehrenden Abnutzungsschlacht großen Stils, für unsere Truppen dagegen zu einem einflussreichen Abwehreschlacht geworden.

Wie Soldaten bewährt

Reichsjugendführer Krumm und Gausleiter Kaufmann übergeben Auszeichnungen an die Hamburger Jugend

Über zweihundert Jungen und Mädchen, Führer und Führerinnen der Hitlerjugend Hamburgs, hatten sich zu einem Appell versammelt. Sie sind die Teilnehmer einer Gemeinschaft, die tausendfältige Beispiele einer wahrhaft heldischen Haltung heldenhaften Einsatzes und unerschütterlicher Hilfsbereitschaft gegeben hat. Reichsjugendführer Krumm und Gausleiter Kaufmann man hatten sich zu diesem Appell eingeladen. Als Reichsverteidigungskommissar machte sich Gausleiter Kaufmann zum Sprecher der Bevölkerung und sagte dem Appell in der Jugend in den Worten zusammen: Die Frauen, Männer und Soldaten Hamburgs sind stolz auf ihre Hitlerjugend. Reichsjugendführer Krumm rief seinen Jungen und Mädchen zu: Ihr habt Euch bewährt wie die Soldaten! Mit dem Stolz der gesamten deutschen Jugend ehrt der Reichsjugendführer die Jugend Hamburgs, die sich im Hinblick auf den Tod und das Leben ein standhaftes Herz bewahrt hat. Durch Mut, Tapferkeit und unerschütterlichen Handelt hat sich die Jugend dieser Hansestadt ausgezeichnet und die höchsten Eigenschaften der deutschen Menschen vorgelebt. Krumm Krumm beauftragt, daß sich die gesamte Jugend des Reiches mit dem Bewußtsein eines unteilbaren Hoffes zu Arbeit und Kampf verpflichte, um die oft erlittene Abwehr unserer Gegner auf Zwangsverlegung, Deportation und Vernichtung der deutschen Jugend zu vereiteln.

Danach übergaben Reichsjugendführer Krumm und Gausleiter Kaufmann Auszeichnungen an die Jungen und Mädchen, die sich besonders ausgezeichnet hatten. Eine Anzahl von ihnen er-

zogen und in örtlichen Einbruchstellen abzurufen. Fühbare Entlastung bei der Abwehr der feindlichen Panzerstöße kam unseren Grenadiere von der im Orskampf eingesetzten Luftwaffe. So vernichteten die Einheiten einer Flakdivision in der Zeit vom 4. bis 7. 8. allein 62 Sowjetpanzer und 21 Flugzeuge. Eine der Flakabteilungen hatte im Verlauf der Gefechte Abwehrebewegungen unserer Infanterie gegen starke Panzerkräfte zu bedenken. Sie schloß dabei 28 feindliche Panzerkampfwagen, darunter 20 vom Typ „T 34“ ab. An anderer Stelle vernichteten Flakgeschütze am 7. 8. ebenfalls beim Schutz von Truppenbewegungen, innerhalb einer Stunde weitere 14 Panzer. Nicht immer vernichteten unsere Grenadiere den feindlichen Panzerketten verlustlos auszuweichen. Einige Kampfgruppen waren bei Beginn der Kämpfe abgeprengt worden, doch schlugen sich nach mehrmaligen erbittertem Ringen nach den eigenen Linien durch. Hierbei schirmten Luftwaffeneinheiten durch sorgfältige Angriffe die offenen Flanken ab. Transportverhältnisse verzögerten die Truppe aus der Luft und die trotz des feindlichen Feueres neben den marschierenden Kolonnen laufenden Sanitätsfahrzeuge brachten laufend Verwundete in Sicherheit.

An der Drei-Front führte der Feind, durch die vorausgegangenen deutschen Abwehreschlachten erheblich geschwächt, nur uneinheitliche Vorstöße, die aber unter Abbruch von 37 Panzern bis auf eine sofort abgeleitete Einbruchsstelle abgewiesen wurden. Von über 120 Panzern, die der Feind in den beiden letzten Tagen bei Orsk verlor, fiel ein großer Teil bei den Kämpfen in dem Kampf- und Waldgebiete nördlich Karatseha unseren schweren Waffen zum Opfer. Besonders erfolgreich war hier erneut eine Sturmgeschütz-Abteilung, die in diesen Tagen auf ihre dreijährigen Bestände zurückgreifen konnte. Ihr fielen im Dreihörn bis 102 Panzer, davon allein 59 an einem einzigen Tage, zum Opfer. Ingesamt hat die Abteilung seit ihrer Aufstellung 649 feindliche Panzer, 240 Panzerabwehrkanonen, 24 Geschütze, 260 Kraftfahrzeuge, einen Panzerzug und einen Betriebslokomotive vernichtet oder erbeutet. Von den bei Orsk eingesetzten Infanterie-Verbänden errang eine seit vier Wochen in schweren Kämpfen bestehende rheinisch-westfälische Infanteriedivision erneut einflussreiche Abwehreschlacht. Allein in der Zeit vom 4. bis 6. 8. hat sie 32 jeweils von 20 bis 40 Panzern unterstützte Angriffe in Bialostok- und Divisionsstärke abgewiesen und dabei 86 Sowjetpanzer zur Strecke gebracht. Auch die Luftwaffe leistete dem Feind durch Bombenangriffe, hauptsächlich im Nordteil des Kampfgebietes von Orsk, wiederum beträchtliche Verluste an.

Die Härte des deutschen Volkes

Gausleiter Sandel sprach in Paris

Gausleiter Sandel sprach am Sonntag im Rahmen einer Großkundgebung der Völkergemeinschaft der NSDAP in Paris. Er führte u. a. aus: Das deutsche Volk durchlebte im Augenblick seine größte, wenn vielleicht auch härteste Epoche. Jeder mußte die dieser Zeit angemessene Entschlossenheit an den Tag legen. In Dürres, Hunger, Tod und Teufel! Ich Gausleiter Sandel die Vertiefung des Deutschen der Gegenwart und die Vertiefung der kämpfenden deutschen Nation.

Hinter der Front siehe das Heer der deutschen Arbeiter, das ergänzt wurde durch ein Heer sozialer europäischer Arbeiter. Dieses europäische Arbeiterheer ist ein Zeichen für die tiefe Wandlung, die Europa durchläuft. Mit dem Führer marschieren Heer und Volk und marschieren europäische Kolonien für den Sieg und für die Erfämpfung eines gerechten Schicksals.

Neue japanische Erfolge im Südpazifik

Ein feindlicher Zerstörer und vier Transporter versenkt, 23 Flugzeuge abgeschossen

Das Kaiserliche Hauptquartier gibt am Montag bekannt, daß japanische Zerstörer in der Nacht vom 7. August in den Gewässern westlich von Kula mangara mit einem feindlichen Torpedobootgeschwader zusammenstießen. Ein feindlicher Zerstörer wurde versenkt, ein japanischer Zerstörer ist ebenfalls in diesen Kämpfen gesunken und ein weiterer wurde beschädigt.

Über der Insel Shortland schossen japanische Marinejäger am 6. August von 16 Angreifern 13 ab. Die Japaner verloren eine Maschine.

Bei einem Angriff der japanischen Luftwaffe auf den Hafen von Bendora wurden folgende Ergebnisse erzielt: zwei mittelgroße Transporter und zwei kleine sowie acht Landungsboote versenkt, ein weiterer Transporter und ein Schiffe beschädigt, fünf feindliche Jäger abgeschossen. Eine japanische Maschine wurde nicht zum Startpunkt zurück.

Kuromoto meldet ein Frontbericht von einem unbekanntem Stützpunkt, daß am 3. August morgens 23 feindliche Flugzeuge japanische Stellungen in der Nähe von Raban nordwestlich von Orsk angegriffen haben. Die japanische Flak schloß dem Bericht zufolge drei Maschinen ab.

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuhs

Ullrichsches Verlags K. Schwingerstein, München 2. Fortsetzung

Rechtlich verboten

Beim Hinussgehen hört er noch, wie einer sagt: „Schad um ihn. Ist der reinste Kramelknecht geworden und hat einen solchen Kopf!“

Soll er sich umdrehen und dem müßigen Schwäger erklären, was er nicht verstehen kann? Doch er schaut bei seinem einsamen beschwerlichen Leben glücklich. Und daß keiner weiß, wie das ist, wenn sich so eine Arbeiterhand zu wortlosem Dank in die Luft hebt? Das sind Schwinger, die ihn tragen, Dunkel ist Melodie, die dem Leben erst den rechten Klang gibt. Schad, daß nicht alle Menschen daran glauben.

Die Traudl ist eine von denen, die ihr Herz am rechten Fleck haben. Still ist sie heute gewesen inmitten der lachenden Hochzeitsgäste. Vielleicht hat ihr der eine alle Sonne vom Gesicht gestrichen, der auch dorthin, frei, kühl und kumm, und der die blühendste Toilette fast streng übertriebener Hübscher.

Auch jetzt zündet wieder aus Vaters Auge ein Blick zu ihm hinüber. Auch erwidert der Junge diesen Blick. Mag der Vater nur sehen, wie er sich dem allen gegenüberstellt!

Einmal hebt Vater neben seinem Neffen, legt ihm hart die Hand auf die Schulter und sagt: „Bildiger, nimm dich zusammen!“ — Er hat nicht mehr gesprochen, aber der Vater weiß, was in diesen Worten lag.

Und schweigt.

Es dämmert der Abend. Der letzte Wagen fährt die Straße hinauf. Zum erstenmal haben sich Traudl und Franz allein im eigenen Heim als Gatten gegenüber. Voll Vertrauen blickt er sie an. „Schade, daß ich keinen Urlaub nehmen konnte. Wir holen aber alles noch nach. Ich zeige dir den Süden und du wirst sehen, wie schön das sein wird. Freust du dich darauf?“

Wenn es dir gleich ist, bleibe ich lieber daheim. Es gewöhnen sich die Kinder leichter an mich und das ist doch meine Freude dort.“

„Nein, mein Traudl, so ernst darfst du keine Aufgabe nicht sein. Sie sollen deine Welt nicht kleiner machen.“

„Meine Welt ist über dem Meer, Franz. Das soll noch sonniger werden als das Stücklein südländischen Himmels.“

„Traudl, du bist ein edler Mensch!“

„Werden es die Kinder danken?“

„Da ist vor allem der Bildiger...“

„Er muß mit ihr darüber reden. Offen, als Kamerad.“

„Aber Vater ist ein etwas schwieriger Charakter.“

„Lach dich von seiner Art nicht abschrecken. Er ist noch jung, das heißt es: biegen oder brechen. Er darf dich nie fränken, Traudl, dafür sehe ich da. Du sollst nicht etwas allein tragen müssen, was dich ermüden könnte. Jugend hat oft ein hartes Urteil und vereint sich leicht in Unverständlichkeiten. Wirst du zu mir kommen, wenn du mich brauchst?“

„Sie bricht diese Frage ruhig mit ihrer Antwort entgegen. Um den Bildiger braucht du dich nicht sorgen. Wenn er wie gegenüber seinen sollte, tut er es nur aus seiner Liebe zur verstorbenen Mutter heraus. Es wäre ein gegenseitiges Beginnen, das zu rügen. Ich habe ihn oft und heimlich beobachtet können und ich kann dir nur sagen, er ist ein toller guter Junge. Nimm nur den einen Fall, wie er sich um den armen Halbbruder kümmert; wie er einsteht für seinen Kameraden. Ein anderer hätte in seinem Alter gar nicht den tiefen Blick für die Armut seines Freundes.“

„Der Halbbruder, ja, das ist auch so eine Sache.“

„Der Halbbruder, ja, das ist auch so eine Sache.“

„Dieser Kameradschaft hätte ich oft schon den Riegel vorgeschoben, wenn mich nicht eine gewisse Berechtigung vor dem eigenen Gewissen dazu gezwungen hätte. Du schneist anders darüber zu denken.“

„Was hast du gegen den Halbbruder?“

„Ernaunt blickt sie ihren Mann an. „Mir gefällt der Halbbruder“, verteidigt sie ihn. „Und erst dem Doktor Siegmund der Gottfried ist sein Schilling. Um einen, der es nicht wert ist, bemüht sich mein lieber alter Onkel nicht so sehr.“

„Wirst, Traudl, der Siegmund ist mir mit seinem Urteil nicht immer ungeliebt. Der rennt mit seiner Menschenliebe alle Mauer nieder und meint noch, der andere hat sie ihm weggerissen.“

„Sie lachen beide. Aber gleich darauf ausschattet Traudls Gesicht eine fragende Enttäuschung.“

„Eag einmal, was gefällt dir an dem Gottfried nicht? Weil er der uneheliche Sohn eines armen Mädels ist? Du bist doch nicht klein in deinem Urteil, ich meine dich doch. Und es wäre ungerade, Kinder die Sünden ihrer Eltern büßen zu lassen.“

„In ich auch nicht. Aber der Junge selber hat ja was an sich.“

das unruhig macht. Denk nur einmal an seine unruhigen, unbeherrschten Urteile! Und schon die einmal die Augen dieses Jungen Menschen an! Die duennst oft wie ein Vulkan. Ich merke es doch, wie er den Bildiger mitreißt in eine unheimlichen Augen förmlich unbekannt Welt hinein. Kennst du diese Welt? Kennst du sie?“

„Ich glaube, daß ich sie verstehe, Franz. So ist die ungeschätzte große Welt der jungen Menschen, in denen das Ideale weilt. Doch sie dieser Gottfried auf anderem Wege sucht als unter Bildiger ist leicht erklärlich. Der Boden, auf dem der Halbbruder steht, ist frucht. Eine hilflose Kindheit, eine traurige Mutter, Hunger, Not, das alles hindert Mauer für einen heranwachsenden Menschen, der sich frei und selbständig entwickeln können.“

„Du hast die Sprache von Siegmund“, lehnt er ihre verbundene Fälschung ab. „Ich stelle mich nicht gegen den Halbbruder, das weißt du ja; es würde ja sonst ein Wort von mir genügen, um dieser Freundschaft ein Ende zu machen. Nur sage ich dir, der beste Umgang für Bildiger ist er gerade nicht.“

„Sie aber verteidigt ihn ruhig weiter: „Franz, für die beiden Jungen sehe ich ein. Braucht wirklich keine Angst zu haben.“

„Dem Nebenbuhler der kommen die Stimmen der Kinder. Man hört die kleine Erta sagen: „Ich bin sehr froh, daß wir jetzt eine neue Mutter haben. Und es ist schön.“

„Ja“, pflichtet ihr Paul bei. „Doch du sie auch lieb, Erta? Ganz lieb?“

„Ja, ganz!“ — Das Mädchen meint es ehrlich. Sie geht seit Tagen schon wie auf heißen Nadeln im Warten.

„Ich hab sie auch lieb, die Mutter. Sie kann Schiffe mit meinen Strichen bauen und spielt oft mit mir. Glaubst du, die tote Mutter im Himmel ist traurig, weil wir eine neue haben, die auch lieb ist?“

„Ach, du bist ein dummes Kind“, sagt das Mädchen. „Die freut sich doch nur, daß wir es einmal haben.“

„Franz und Traudl haben das kindliche Gespöhl glücklichweilend mitangehört. Ihr Blick gleitet zur Türe hin, hinter der zwei Kinderherzen einer Frau die Heimat bereiten.“

„Da fällt auf einmal laut und unbeherrsch eine Türe ins Schloß.“

„Erstreckt fahren die zwei kleinen zusammen. Nichtig, nebenan war Bildiger und lernte. Sie haben ihn wohl gefürchtet und er ist böse auf sie geworden.“

„Nur ein Mann er die Stiege hinauf und rennt in die hereinbrechende Nacht hinaus? Erta sieht ihn noch im Treppenraum mit raschen Schritten um die Ecke biegen.“

Fortsetzung folgt



Aus dem Heimatgebiet

10. August 1943

Gedenktage: 906: Otto der Große schlägt die Ungarn auf dem Lechfeld. — 1792: Erklärung der Zisterzien; Abjagung Lubwig XVI. — 1868: Der Luftschiffahrer, Dr. Hugo Eckener geb. — 1876: Der Geograph Karl Ritter gest. — 1890: Besitzergreifung von Helgoland durch das Deutsche Reich. — 1900: Der Dichter Heribert Wenzel gest. — 1912: Der Baumeister Paul Wallot gest. — 1915: Einnahme der Festung Komag in Karaw durch die Armeen v. Schenk.

Wir sitzen alle in einem Boot

Es hat kein Gutes, daß sich die Ernte ohne Pause vollzieht. Es geht in schellem Tempo. Erst der Roggen, dann der Hafer, schließlich der Weizen. Die Sommerernte reißt auch heran und zusehendem muß irgendwie die Bestellung für die Zwischenfrüchte besorgt werden. Jetzt ist Hochsaison auf dem Dorfe, und keine Minute ist zu verlieren. Der Umlauber, der von der Front kommt, wird so freudig begrüßt wie nur je. Schon wenn er auf dem Bahnhof aussteigt, begegnen ihm erst erkrankte Augen, die sehr schnell den freundlichsten Willkommen widerpiegeln. Über irgendwo liegt der Ernst der Lage in der Luft. Viel Zeit hat keiner. Erst am Abend versammeln sich Verwandte und Bekannte und hören gern vom Umlauber das Besondere von weither erzählten; jene unmittelbaren Eindrücke, auf die der Mensch so begierig ist, auch wenn er längst durch Rundfunk und durch Zeitungen das summarische Bild von der Kriegslage übermitteln erhalten hat. Auch andere demütigt das Dorf. Seine alten Freunde, die in der Stadt wohnen, rühren sich. Sei es, daß es sich um ein Unterkommen handelt, oder daß nur Platz zum Warten von Rossen gesucht wird. Gut ist daran, daß niemals ganz die Fäden zum Dorf hat reißten lassen. Ein Fremder, der den Dorfbewohnern aus Wanderungen oder vom Beerenlesen oder vom Pilzesammeln bekannt ist, steht auch in gutem Ansehen. Er ist fremd, weil er keine verwandtschaftlichen Beziehungen unterhält; aber er ist nicht fremd, weil ihm auch in Friedenszeiten das Dorf nicht zu fern ist gewesen ist. Alle die Freunde des Dorfes gehören mit Jagd und Flecht zu dem Dorf, weil sie sich seinem Denken und Fühlen leicht einfügen. Schließlich und nicht zuletzt: Jedes Dorf hat heute Kinder aus dem weiten deutschen Vaterland zu Gast. Die Erntearbeit geht allen vor. Das ist das Gesetz des Dorfes, das seinen Sinn und Zweck in den sommerlichen Wochen der Reife erfüllt. Über das Dorf steht nicht jenseits der Ereignisse. Wir sitzen alle in einem Boot. Diese bestimmende Wahrheit läßt auch das abgelaugte Dorf.

Die Dreihmaschine rattert

Früheren Geschlechtern, so auch den Menschen um die Jahrhundertwende, schien der vollgetriebene Erntewagen, der von der Hand ins Dorf leise schwanke, das Symbol der Ernte. In einer erschütternden kurzen Zeitpausen hat sich unser Antriebsmittel gewandelt. Selbstverständlich: Den Erntemaschinen gibt es noch immer. Aber wenn ihm ein Traktor vorgespannt ist, dann geht schon viel von seiner Poesie verloren, und oft werden die Getreidegarben gar nicht mehr ins Dorf eingefahren, sondern eine gefährliche Dreihmaschine scheidet in einer phantastischen Schweißarbeit — oft in der Nähe einer Feldbahn — die Körner von dem Stroh. Die Getreidemasse tun ein übriges: Wenn bei der Erntearbeit das Wort „Haratsch“, was in den ostfälischen Sprachen „gut“ oder „fertig“ oder „ausgerollt“ bedeutet, ertönt, so steht der kriegerische Arbeits-einsatz im Vordergrund des Gedankens. Aber auch dort, wo es keine so großen Getreideernte gibt und der bäuerliche Mittelstand überwiegt, ist jetzt schon häufig im engsten Vorbesitz das Rütteln und Ratteln der Dreihmaschine zu hören. Wenn der moderne Arbeitsgang in der Landwirtschaft manchmal von der alten poetischen Stimmung verabschiedet hat, so wird doch gerade der aufmerksame Beobachter, der so recht mit dem Herzen dabei ist, auch manchmal entdecken, was seiner Seele Mitleid gibt und eine neue Romantik — eine Romantik der Arbeit — schafft. Die Ernte hat eben erst begonnen. In mancher deutschen Landschaft ist es nicht einmal so weit. Aber dort wo sie begonnen hat und das Getreide noch auf schmalen Streifen in Hecken steht hat der Schöpfer Tag um Tag schon das Stoppesfeld teilweise umgedreht. Die Qualität einer Zwischenfrucht wird vorbereitet. Der Bauer pflügt für sie nicht tief, sondern schält nur die Oberfläche ab und um, damit der Wasserhaushalt des Bodens nicht zu stark in Unordnung kommt. Braucht die Erntebewegung trockenes Wetter, so braucht die Ausbeute der Zwischenfrucht Feuchtigkeit. Das ist ein schweres Problem für den himmlischen Wettermacher und... für seine irdischen Kritiker auch! Der Meteor, der so viel zum Schwinden der alten Romantik im Dorf beigetragen hat, ist der unentbehrliche Gehilfe für die Ausbeute von Zwischenfrüchten in großem Stil. Ihre Bestellung muß schnell erfolgen, denn jeder Tag und erst jede Woche zählen.

Obst und Wasser vertagen sich nicht!

Gerade in der Sommermonate wird den Kindern in der Schule immer wieder gesagt, daß sie auf den Genuß von Obst kein Wasser trinken dürfen, weil dies schwere gesundheitliche Schäden und oft sogar den Tod mit sich bringen kann. Während die Kinder im großen und ganzen das wichtige Gebot befolgen, haben es Erwachsene ab und zu schon vergessen und hüben dafür auf einmal teuer. Wie oft kann man in dieser Jahreszeit von Todesfällen lesen, die dadurch entstanden sind, daß Bier oder Wasser nach Obstessen getrunken wurde. Gewiß kann einer schon so und so viel Obst gegessen haben, ein andermal aber kann er unter den gefährlichsten Schmerzen sterben, weil durch Wasser auf Obst starke Schwellungen der Magenwände auftreten, die diese nicht immer aushalten, besonders wenn es dann noch zu körperlicher Bewegung kommt. Geht viel Schmerz und Leid kann durch ein klein wenig Wasser und Bieranstich vermieden werden. Und was ist es für eine dumme Prähererei, zu sagen „mir macht es nichts“! Sich selbst beherrschen können, auch wenn der Durst noch so groß, ist schon viel eher etwas, dessen man sich rühmen darf!

Neue Urlauberkarten ab 9. August 1943

Seit 9. August 1943 geben die Kartenausgabestellen an die Urlauberkarten und sonst zum Empfang Berechtigten neue Urlauberkarten aus. Die alten Urlauberkarten gelten aber zunächst noch, und zwar bis zum 22. August 1943, das ist der letzte Tag der jetzt laufenden 52. Zuteilungsperiode. Nach dem 22. August 1943 dürfen die Abschnitte der alten Urlauberkarten nicht mehr beliebt werden. Die Ernährungsämter und Kartenausgabestellen sind auch nicht berechtigt, diese Karten in neue umzutauschen.

Weibliche Hilfskräfte in Wehrmacht-Kraftwagen Die Aufnahme von Zivilpersonen in Dienstwagen der Wehrmacht war bisher auf besonders festgelegte Einzelfälle beschränkt. In dieser Bestimmung ist jetzt eine Lockerung notwendig geworden. Weiblich als bisher werden von der Wehrmacht weibliche Kräfte beschäftigt, um Soldaten für die Front freizumachen. Als Laborantin, Stabs- und Nachrichtenheilerin, Arztgehilfin, Büroangestellte hat die Frau den Soldaten abgeholfen. Hierzu ergibt sich die Notwendigkeit, in besonders gefährlichen, dringenden Ausnahmefällen diese Personen in Wehrmacht-Kraftfahrzeugen mitzunehmen. Strenge Bestimmungen sorgen dafür, daß die Aufnahme nur in den wirklich unumgänglichen Fällen erfolgt. Die Heeresstellen tun ein Verbleiben.

Stellungsdauer der Reichsbahn-Jahresausweise. Die Reichsbahn hat die dreijährige Stellungsdauer der vom 8. August 1943 an gelassenen Jahresausweise vorübergehend auf 14 Tage verlängert. Die Stellungsdauer der Jahresausweise mit höherer Stufe als der Kategorie III, wie z. B. Reichsbahn-Jahresausweise, Arbeitskräfte-Karten usw., sowie der Jahresausweise nach dem Ausland bleibt unverändert.

Stadt Neuenbürg

Die 6. Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz 1943 am letzten Sonntag zeigte wieder den stets bewiesenen hohen Eifergeist unserer hiesigen Volksgenossen. Die Sammlung brachte insgesamt RM. 3691,00 ein, hierbei ist Neuenbürg mit RM. 2677,57, Arnbad mit RM. 529,09, Waldmann mit RM. 298,30 und Rotenbach mit RM. 186.— beteiligt.

Die HJ. ermittelte ihren Banmeister im RR.-Schießen

Am Sonntag nachmittag begannen auf der Westlichen Schießbahn des Calwer Schützenvereins mit Flaggenschiffung und Verpflichtung der Wettkämpfer die Reiseschützen im Kreiswettbewerb des Ranges Schwarzgold (401). Der großen Teilnehmerzahl wegen mußten die Bitterlungen in zwei Abteilungen eingeteilt werden: Die Schützen mit weiterer Anreise schlossen ihre Bedingungen am Sonntag, während der Rest am Sonntag morgen antrat.

Die alten Plätze setzten sich wieder durch auf der Spitze der Banmeisterwahl Scharführer Manfred Buchs, Neuenbürg. Im Mannschaftswettbewerb bestritten die 4 Schützen der 1. Calwer Mannschaft Kurt und Willi Hagenlocher, Kurt Reimer und Werner Kuhn, weit überlegen das Feld. Es zeigte sich gerade hier, daß künftige Lösung beim Schützen das Allernötigste ist.

Am meisten Intrige Entscheidungen fielen beim Kampf um die vom Team 401 gestifteten Ehrenschreiben. Mehrmals mußte gestochen werden, bis der glückliche Sieger einwandfrei feststand.

Mit den Ergebnissen dürfen wir im allgemeinen sehr zufrieden sein, vor allem, weil recht gute Durchschußleistungen erzielt wurden. Zum Schluß sei nicht vergessen, daß Mitglieder der des Schützenvereins Calw sich in freundlicher Weise als Kampfrichter zur Verfügung gestellt hatten.

Siegerliste der Banmeisterwahlen im RR.-Schießen

Mannschaftswettbewerb: 1. Gef. 9/401 Calw II 444 Ringe; 2. Gef. 27/401 Kapold I) 366 Ringe; 3. Gef. 8/401 Calw III 365 Ringe; 4. Gef. 29/401 Neuenbürg 357 Ringe; 5. Gef. 5/401 Bad Liebenzell 352 Ringe.

Einzelwettbewerb (150 mögliche Ringe): 1. Fritz Wankler (Neuenbürg) 126 Ringe, 2. Hagenlocher Kurt (Neuenbürg) 124, 3. Reimer Kurt (Gef. 9 Calw) 116, 4. Schwörer Robert (Gef. 9 Calw) 114, 5. Müller Heinrich (Gef. 8 Calw) 113, 6. Förster Walter (Gef. 8 Calw) 108, 7. Hagenlocher Willi (Gef. 9 Calw) 107, 8. Reimer Kurt (Gef. 9 Calw) 106, 9. Dittus Karl (Gef. 7 Birkenfeld) 106, 10. Kappeler Lothar (Gef. 27 Kapold) 104 Ringe.

Ehrenschreiben errangen: Hagenlocher Kurt (Neuenbürg); Kuhn Werner (Gef. 9 Calw); Messing Alois (Gef. 5 Bad Liebenzell); Causner Hans (Gef. 9 Neuenbürg); Knoll Otto (Gef. 25 Döfen); Reibold Walter (Gef. 5 Bad

Temperament — kein Freibrief für Unbeherrschung

Jeder nehme sich selbst fest an die Hand!

V.A. Manche Menschen haben es für ein Zeichen von Temperament, wenn sie gleich bei dem geringsten Anlaß aus der Haut fahren oder jeder augenblicklichen Laune nachgeben. Im Grunde aber ist das oft nur das äußere Zeichen mangelnder Selbstbeherrschung. Weil man sich einbildet, Gelehrter von Natur aus zu sein, meint man, bei jeder Auseinandersetzung haben und schreiben zu dürfen. Und mit einem Hintertisch auf seine Veranlagung glaubt man sich hinterher leicht für sein schlechtes Benehmen entschuldigen zu können.

Geist trägt der eine Mensch von Natur aus mehr dazu, leicht aufzubrechen und in Jähren zu geraten als etwa ein anderer, dem die Natur dickflüssigeres Blut gegeben hat. Aber auch bei der hitzigsten Veranlagung ist es nicht notwendig, daß man bei der geringsten Meinungsverschiedenheit — wie man das heute immer wieder erleben kann — sogleich in heftigen Wort gerät. Gerade heute, wo ein jeder durch die augenblicklichen Verhältnisse leicht reizbar und nervös ist, muß sich gerade der Temperamentvolle besonders fest an die Handere

Ein großer Erzieher der Nation

Friedrich Ludwig Jahn, der Vater des deutschen Volkstums

Das deutsche Volk kennt ihn unter dem Namen des Turnvaters Jahn, und der wird immer auch sein Ehrenname bleiben. Friedrich Jahn aber ist einer der großen Väter im Vaterlande. Er ist einer der Erzieher der Nation. Wohl ihr vollstimmlichster. Vor allem der Vater des deutschen Volkstums. Am 11. August 1778 wurde er im Dorfe Lanz bei Jemmen in der Provinz Preußen, auf dem rechten Ufer, in einer altpreussischen Landschaft, wie er hervorhebt. Dort sahen seine Vorfahren schon vor dem Dreißigjährigen Krieg; und etwas von der dänischen Herrschaft der Ahnen lag auch noch dem Urfeld im Blut. Er war der Sohn eines Predigers und wurde Lehrer. Zuerst Hauslehrer, später Gymnasiallehrer in Berlin. Er war ein glühender Vaterlands- und Volkstreu und suchte die Jugend- und Volkserziehung dem vaterländischen Gedanken nutzbar zu machen. Durch Wort und Schrift und Tat. Er sammelte Kräfte und Jünglinge und später auch Männer um sich und übte, um den Körper zu bilden, mit Sinn und Methode die vollstimmlichste Leibesübung, die er in Erinnerung und Anlehnung an die alten ritterlichen Turniere Turnen nannte. Am 19. Juni 1811 wurde der erste Turnplatz in der Hofenstraße bei Berlin eröffnet und fand begeisterten Zuspruch. Seine Schrift „Deutsche Turnkunst“ (1806) schuf das Turnen von einer Liebhaberei zu einer vollstimmlichen Angelegenheit um.

Für die Reinheit und Schönheit unserer Muttersprache ist er nicht müde geworden, in allen Schriften zu lehren. Seine größte Leistung aber bleibt für alle Zeiten sein Buch „Deutsches Volkstum“ (1810). In ihm legt er in eindringlicher Begeisterung den Deutschen eine Nationalerziehung zu einem vollstimmlichen Staatswesen ans Herz.

Das Kriegsgewitter von 1806 erreichte den 33jährigen Jahn — um mit seinen eigenen Worten zu sprechen — in seinen Arbeiten, und sogleich gingen seine Gedanken vom Hofsaal ins Feldlager; er warf die Feder weg, um zum Schwert zu greifen. Aber er erreichte die Truppen erst nach der Katastrophe und mußte mit den verstreuten Resten der Preußen von Jena und Auerstedt nach Lützen fliehen, wo er unter Blücher mit „Japitulieren“ mußte, nur, weil er, Blücher, kein Brot und keine Munition mehr hatte. Nach dem verlorenen Kriege sah verzweifelt, begann er ein rücheloses Wanderleben, bis er Ende des Jahres 1809 nach Berlin kam, wo er nun ein inbaldiges, legendäres Jahrzehnt der Verwirklichung seiner Ideale lebte. 1813 aber war er, der Wundelshofer, einer der

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.51 Uhr bis morgen früh 5.42 Uhr

nehmen, was man ihm und seiner Veranlagung vor dem Kriege, unbelagert und friedlich gestimmt, voller Rücksicht anzuheißt, erregt heute Bergernis und Jank.

Sicherlich ist es viel bequemer, seinem Temperament die Zügel schießen zu lassen, als es zu bremsen und Beherrschung zu üben. Aber im Grunde steht der Unbeherrschte ja doch bei jeder Auseinandersetzung den Äußerer. Einerseits verliert er in seinem blühenden Jähren die kühle Überlegung und gibt sich Blößen, die sein Gegner meistens für sich auszunutzen weiß. Zum anderen zehrt jeder Kräfte, jede Ausprägung, jeder Jähren an seinen Nervenkraften und damit an seiner Gesundheit.

Könnten sich diese temperamentvollen Schicksale doch einmal selbst beobachten. Sie würden dann in den meisten Fällen sehr bald klein und bescheiden werden. Denn was ihnen selbst vielleicht als ein unbändiger Ausbruch ihres elementaren Temperaments erscheint, läßt in der Öffentlichkeit immer dieselbe Wirkung: Sie machen sich gründlich lächerlich!

Soll man Hühner mit Kirschkernen füttern?

V.A. „Um des Himmels willen!“ wird mancher ausrufen, der diese Frage liest. Kirschkerne, Pflaumenkerne, Aprikosenkerne und dergleichen enthalten ja doch Blausäure! Sind wir nicht als Kinder immer schon davor gewarnt worden, Kirschkerne aufzuknablen und den aromatischen, bitterlichen Kern zu verschlucken, denn sonst würden wir uns unweigerlich vergiften? Wenn wir unsere Hühner damit fütterten, würden sie doch eingehen!

Nun aber höre man, was ein Geflügelzüchter aus seiner Erfahrung schreibt und welchen Rat er macht: Wir haben in jedem Jahre eine Unmenge von Kirschkernen, Pflaumenkernen usw. zur Verfügung. Ich habe schon immer sehr bedauert, daß man aussehend keine Möglichkeit hat, die in diesen Kernen enthaltenen Nährstoffe zu verwerten. In diesen Tagen habe ich nun ausprobiert, ob sich die Kerne nicht als Futtermittel gebrauchen lassen, mit dem Ergebnis, daß die Hühner, denen ich die von der äußeren Schale befreiten Kerne vorgeworfen habe, dieses Futter mit großer Freude bezogen haben. Es wird natürlich nur wenigen Hühnerhaltern möglich sein, die Kerne, so wie ich es um des Versuches willen gemacht habe, einzeln mit einer Nadel auszuknablen. Aber die Kerne können ja im großen Maße zwischen Mühlsteinen gemahlen werden. Grob gemahlen, so daß die inneren Kerne möglichst unverändert bleiben. Um auszu-probieren, ob Hühner auch die mit den Steinchen verunreinigten inneren Kerne annehmen, habe ich diese wiederum mit den Steinchen zerhackt und hineingeworfen. Die Tiere lachten, wenn sie beim Knipsen auf Steinchenreste trafen, aber sie lernten, die inneren Kerne herauszufinden. Die Schalenreste habe ich dann von Zeit zu Zeit gemischt, wenn sie von der Sonne getrocknet waren, zusammengefegt und als zufälliges Futtermittel in den Ofen gesteckt. Im Ofen herrscht steter Hauch der Glut, daß die Kerne Blausäure enthalten und deshalb nicht gefressen und nicht verfault werden dürfen. Ich habe deshalb schon vor Jahren den damaligen Universitätsprofessor der Naturwissenschaften, Reiche, damals in Kiel, darüber befragt; er erklärte das für Unsin. Er selber habe einen Papagei während des Weltkrieges mit Pflaumenkernen gefüttert, und das Tier ist gesund dabei geblieben.

Im übrigen sind die Steine von Kernobst schon des öfteren veräulert worden, ohne daß dadurch Schaden angebracht worden wäre. Blausäure ist allerdings hin und wieder darin enthalten, doch kommt eine solche Menge nicht zusammen, daß eine tödliche Wirkung eintreten würde. Die diluieren Nahrungsmittel sind aus dem Inhalt von Aprikosenkernen usw. hergestellt. Auch bittere Mandeln enthalten in geringen Mengen Blausäure, ohne daß durch ihre Verwendung und ihren Geruch Gefährdungen eintreten. Der Vorkauf ist also durchaus nicht von der Hand zu weisen. Die Steine zu sammeln und in der angegebenen Weise als Beitrag zur Verbreitung der Futtermittel des Geflügels zu nutzen.

Der feindliche Bombenterror: „Hier lebt sich ein geistlicher Minderwertigkeitskomplex aus, der auf unserer Seite das zu zerstören trachtet, was der Gegner selbst nicht zustande bringt und auch in der Vergangenheit nie zustandegebracht hat.“ Dr. Goedebis.

reiten. Nach dem Auszug des Königs „An mein Volk“ war er im März mit seiner Turnerschaft nach Breslau, der Stadt der Erhebung, gerollt, um sich als Freiwilliger einreiben zu lassen. Er war einer der Wärdler für das Könige Corps und hat in der „wilden verwegener“ Freiheit als Hauptmann und Kommandeur des dritten Bataillons den Krieg mitgemacht. — Sein junger Freund und eifriger Mitarbeiter Friesen ist im Kampf gefallen.

Dann aber kam bald nach 1811 Metternich und der Haken löst, undankbare Reaktion. In schlimmster Schandblat deutscher Geschichte. Der Bericht der Bundesversammlung sprach davon, daß Verbrecher die „hässlichste Lehre von der Einheit Deutschlands aufgebracht“ haben. Wärdler und Verfolgung wandten sich auch gegen die kraftvolle Persönlichkeit des deutschen Turnvaters. Es erfolgte seine Verhaftung und Verurteilung „wegen demagogischer Umtriebe“ zu zwei Jahren Festung. Die zweite Instanz hob zwar das Urteil auf, aber man hielt ihn in seinem Wohnort Freiburg an der Unstrut, aus dem er sich nicht entfernen durfte, unter Polizeiaufsicht, bis zum Jahre 1840. Die Turnplätze waren bis 1842 geschlossen. Die schöne kleine Jahnstadt Freiburg aber wurde ein wahrer Wallfahrtsort der deutschen Vorkriegszeit, der Turner und Studenten, die dem „Alten im Exil“ ihre Aufblauen brachten, so daß sich die Regierung gezwungen sah, Jahn nach Kassel zu verlegen. Als er endlich frei und lebendig wurde, erhielt er neben der Erneuerung seiner Pension auch — ein Vierteljahrhundert nach den Befreiungskriegen — das Ehrentitel.

Die Liebe der Deutschen aber war ihm ungebrochen. Das Jahr 1848 sah den 70jährigen Jahn als Abgeordneten des Reiches Freiburg in der ersten deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt, und als zehn Jahre vorher, 1838, sein Haus abgedrammt war, daß ihm eine Volkshäuser ein neues, schützendes bauen. Auf seinem alten Turnplatz in der Hofenstraße wurde ihm bei der 100. Wiederkehr seines Geburtsjahres, 1872, ein mächtiger Steinbogen mit Urgebilde errichtet, und dazu wurden Steinblöcke aus allen deutschen Gauen, selbst von den Deutschen in Amerika, geschickt, und seit 1894 steht das Jahnhaus in Freiburg an der Unstrut, in dem er 33 Jahre lang bis zu seinem Tode gewohnt hat, von 1829 bis 1892, von der Deutschen Turnerschaft angekauft, als „Erinnerungsmuseum“ und „Jahnmuseum“. Die berühmte Vorderseite trägt in einer romanischen Schrift



Die eigene Futtergrundlage

Mit der Genehmigung zum Hauschlachten ist in jedem Falle die Gewährung höherer Verzinsungsfähigkeit verbunden. Aus diesem Grund darf nach den vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft aufgestellten Grundregeln die Schlachtgenehmigung nur erteilt werden, wenn vom Antragsteller eine echte Erzeugungsteigerung nachgewiesen wird. Das bedeutet, daß das zu schlachtende Tier aus eigenen Futtermitteln gemästet sein muß. Als eigene Futtermittel gelten auch diejenigen, die im Rahmen der dafür geltenden tariflichen Bestimmungen für die Mitarbeit in der Landwirtschaft von landwirtschaftlichen Betrieben abgegeben worden sind.

Unter den Verbrauchern besteht nun vielfach die irrige Auffassung, daß jeder, der die in den Bestimmungen vorgesehene mindestens 50 Arbeitstage in der Landwirtschaft geleistet hat, Anspruch auf die Schlachtgenehmigung hat. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Die für die Mitarbeit in der Landwirtschaft an mindestens 50 Tagen gewährten Futtermittel werden lediglich als selbst erzeugt mit anerkannt; sie stellen allein aber keine ausreichende Futtergrundlage dar, weil die zulässigen Mengen hierfür zu gering sind. Neben der Mitarbeit in der Landwirtschaft muß deshalb in der Regel auch noch selbst Land bewirtschaftet werden, wenn die Voraussetzungen für die eigene Futtermittelgrundlage voll gegeben sein sollen.

Die Genehmigung zum Hauschlachten kann selbstverständlich nur erteilt werden, wenn sämtliche Voraussetzungen erfüllt sind. Neben der eigenen Futtergrundlage muß das Tier eine bestimmte Zeit (Schweine mindestens 3 Monate) selbst gehalten und gemästet sein. Außerdem muß der Antragsteller bereits im Schlachtjahr 1942/43 geschlachtet haben. In diesem Jahre kommt noch hinzu, daß die Einkaufsgenehmigung vorliegen muß. Diese wird aber bereits verweigert, wenn die vorstehenden Voraussetzungen nicht gegeben sind. Die Ernährungsämter sind angewiesen, die erlassenen Vorschriften streng zu beachten, da jede Ausweitung der Hauschlachtungen im Interesse der Versorgungsgrundlage verhindert werden muß.

Reparaturpflicht für Haushaltswaren, Fahrräder usw.

Der Reichsbeauftragte für technische Erzeugnisse veröffentlicht im Reichsanzeiger Nr. 181 vom 6. August 1943 eine Anordnung über die Reparaturpflicht von Haushaltswaren, Fahrrädern, Kinderwagen usw. Danach können Betriebe, die in der untenstehenden Liste aufgeführten Waren herstellen oder reparieren, verpflichtet werden, Reparaturen an diesen oder ähnlichen Waren auszuführen. Weiter enthält die Anordnung Bestimmungen über Reparatur-Annahme- oder Ausgabestellen, Reparaturdienste und Sicherstellung von Reparaturen. Die Anordnung, die am Tage nach der Verkündung in Kraft getreten ist, gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten und in den Gebieten von Gupen, Malmedy und Koresnet sowie — mit Zustimmung des zuständigen Chefs der Zivilverwaltung — ferner in den Gebieten von Ostpreußen und Pommern. Die Anordnung ist in der Anlage beigefügt. Sie enthält die Liste der reparaturpflichtigen Waren: Kochtöpfe, Eimer, Wasserkessel, Schüsseln, Pfannen, Wannen, Geschöpfe, Durchschläge, Ofentücher, Milchtransporttannen, landwirtschaftliche Geräte, Schneidwaren, Säbels, Waffen und Jagdgeräte, Haushaltsmaschinen und -geräte, Waagen für gewerbliche Zwecke, Schapparate, Spiritus- und Petroleumleuchten, Startlichtlampen, Stempelapparate, Garten- und Luftschußspritzen, Großflächen-Geschirre aus Aluminium, Fahrräder, Motorfahrräder, Fahrradanhänger, Kinderwagen, Sportwagen.

Fruchtlast ohne Zucker einkochen!

Himbeeren, Johannisbeeren, Brombeeren, Holunderbeeren usw. werden schnell gewaschen und von den Stielen befreit. Man legt sie ohne Zucker aufs Feuer und erhitet sie unter öfterem Rühren so lange, bis sie zerplatzen. Dann gibt man sie auf ein gebräutes Tuch, das man an den vier Ecken eines umgekehrten Stuhles festgebunden hat, und läßt den Saft in eine untergestellte Schüssel laufen. Mittlere Flaschen, die man bereits über Nacht in kaltes Wasser gelegt hatte, säubert man nun in heißem Sodawasser, spült sie sorgfältig und füllt dann den Saft bis 6 Zentimeter unter den Rand, dann verschließt man sie mit einem Korken und sichert diese mit einem Apfelschnur.

Die gefüllten Flaschen stellt man in einen großen Topf auf einen Unterfah oder eine Unterlage von Heu und Holzstreu, auch zwischen die Flaschen streut man davon, damit sie fest und sicher stehen, und deckt den Topf mit einer Schüssel zu. Man erhitet 20—30 Minuten bei 80 Grad. Danach hebt man die Schüssel ab, läßt den Dampf etwas entweichen und drückt die Korken in die Flaschen zurück. Man nimmt sie dann aus dem Wasserbad und schüttet sie mit einem Tuch gegen Zugluft. Nach dem Erkalten entfernt man den Bindfaden, schneidet die Korken glatt und versieht sie mit einem schützenden Leberzug, indem man sie in heißes Kerzenwachs oder in einen Gipsbrei oder in ein Gemisch von Tackum und Wasser Glas taucht. An einem trockenen, kühlen Ort werden sie liegend — wenn man Gipsbrei verwendet, stehend — aufbewahrt.

Winterporree erfolgreich heranziehen!

Wer im Winterhalbjahr schöne, lange und weiße Porreerangen ziehen und genießen will, muß die Pflanzen im August-September nochmals anhäufeln, auch wenn er sie schon beim Pflanzen, das bei Winterporree noch bis Anfang August geschehen kann, in etwa 15 Zentimeter tiefe Rillen oder Furchen gepflanzt hat.

Die letzteren haben übrigens auch noch den Vorteil, daß sie die Fruchtbarkeit besser halten. — Daß Porree keinen frischen Stallmist und keine Jauche (wegen der Lauchfliegen und anderer Wurzel- und Stengelschädlinge) vertragen kann, sei immer wieder warnend betont.

Man bänge den Porree deshalb besser mit einem der fertigen Handels-Mischdünger und zwar wird dieser entweder flüssig oder aber in trockenem Rohzustand (beiden jedoch streng nach der Gebrauchsanweisung anzuwenden!) zwischen die Pflanzen gestreut und dann sofort leicht eingebädelt. — Dies darf aber nur bis Ende September geschehen, ein noch späteres Düngen würde die Pflanzen nur verweichlichen und im Winter frostanfällig machen.

Blätter sind nicht Gemüse.

In der Verbraucherschaft sind Klagen darüber laut geworden, daß frische Gemüse-Kleinhändler dazu übergegangen sind, bei der Abgabe von Kohlräben und Kohlrabi das Kraut mitzuwiegen und sich bezahlen zu lassen. Von zuständigen Stellen wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese drakonische Methode, sich eine rentable Einnahmeweise zu verschaffen, unstatthaft ist.

Ueber alles in der Welt ...

Von Kriegsberichterstatter Gerhard Ernst

(N.2) Als die Bolschewiken zum hundertsten Male angriffen und die Kompanie zum hundertsten Male antrat, erhoben sich aus dem Bollerfeuer eines Sowjetfahrgeschützes neben dem Hauptmann noch dreizehn Jäger.

Sie gingen der verwühlten Erde, in die sie sich seit nunmehr fünf Tagen und Nächten gefüllt hatten. Die Augen der Jäger hatten längst jenen seltsamen Zustand weitgedehnter Klarheit erreicht, in dem die Uebermüdung, der Schmerz, die Erschöpfung überwinden scheinen, wo das Körperliche der Seele untertan ist und eine geheime Kraft die natürlichen Funktionen des Organismus beherrscht, bis sie sich ertöten wollen ...

Über es mühte gehen! Schon um der Kameraden willen die hinten auf dem Verbandplatz geschleppt wurden, und erst recht wegen der Toten ... Und sie waren doch Jäger, dreizehn härteste Männer aus dem Bayerischen und aus der Ostmark, trotz fünfmal vierundzwanzig Stunden ohne Schlaf, ohne warmes Essen, immerfort im Dreck, immerfort im Feuer — — — auf dem: der Hauptmann war ja noch da, ihr Hauptmann, obgleich in seinem rechten Arm ein Granatstück fest und es darunter aus einer Streifschwunde tödlich sickerte ... Wo Gott befohlen, raus aus dem Fuchsfloch, ran!

Ein Hauptmann und dreizehn Jäger stürmen über die Deckung, schmelzen vorwärts, sinken bligartig zu Boden, rennen weiter — — — Sperrfeuer heult heran — nur durch, nur durch! Schon sind sie über den bolschewistischen Graben, Handgranaten liegen, Gelohrgarden streifen links und rechts entlang mitten hinein in die veräuferte Sowjetinfanterie springen die Jäger, Raufkampf, Feuerhölle, Pulverqualm, erhobene Hände — — alles dauert nur Sekunden ...

Rin noch das zweite Grabenstück, die Plankeinstellung, ohne die das Geronnene nicht zu halten wäre. „Alles gesund?“ — „Ja, Herr Hauptmann!“

Pflichtlich ein zehrendes Geräusch — und da steigt es auch schon heran, prasselt sengend, dugendfach berstend hernieder — wieder das Solvenegeschick! Gottlos zu kurz. Aber zugleich drückt das feindliche Feuer auf in wahnwitzigen Tönen. Die Sowjets haben erkannt, daß der erste Graben verloren ist, und wollen jetzt die Deutschen zusammenbrechen. Unaufhörlich blaffen ihre

schweren Granatwerfer, unaufhörlich setzen die freptierenden Sprengkörper, greifen nach den grauen Gestalten, die an die Sandwände gepreßt lauern, Hämmer der Hölle schlagen wütend nach dem bishigen Leben ... Das ist die Krise. Der Hauptmann blickt, wendet den Kopf, bläht hinter sich, sucht durch heizenden Qualm und stiebenden Sand die Gestalter der ihm nächstliegenden Soldaten. Er weiß, gerade jetzt, mitten in diesem infernalischem Granatregen, gilt es, den Angriff weiterzutragen; man muß heraus und in die Plankeinstellung einbrechen, ehe die Sowjetinfanterie damit rechnet. Doch, wird die Kraft seiner dreizehn Jäger dazu noch ausreichen? Ja, irrftinnig, dieses Feuer, dieser Rauch, wie soll man einen Befehl geben ...

Da, aus irgendeiner Ecke des Grabens, in dem sie haften, bricht, heiser zunächst, aus verdorrter Kehle, dann lauter werdend, abgehackt, ein Lied — oder ist es ein aufbäumender Schrei? — pflanzt sich weiter von Jäger zu Jäger, mit jedem Wort klarer, wildgemaltiger: „Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der Welt ...“

Granaten heulen dazwischen, doch tausend Detonationen vermögen es nicht zu erschüttern, das Lied der Deutschen ... Der Hauptmann braucht keinen Befehl zu geben und kein Signal, er fällt nur ein in das gewaltige Bekennnis seiner dreizehn Männer, und keine Stimme klingt hell, ganz hell ...

Ob nun ein Wunder geschieht, ob der aus der Tiefe der Erde, aus Feuer und Qualm hervorsteigende Befehl dem Feinde unheimlich ist — wer vermag das zu sagen; tatsächlich ebbt der Vernichtungswort wie atemlosend plötzlich ab — und in diesem Augenblick stehen die Jäger auf, stürzen mit ihrem Hauptmann auf die letzte bolschewistische Stellung, singen, singen, mit leuchtenden Augen, Deutschland, Deutschland — — — hurraaa! Wieder Sprung in den erdbebenden Graben, wieder Raufkampf, Feuerhölle, Pulverrauch, erhobene Hände, verzerrte Gesichter — wieder alles ein Wert von Sekunden, dann ist auch die zweite Stellung unter, endgültig. Ein Hauptmann und dreizehn Jäger bauen ihre Rajshimelwaffen in die eroberten Kampfstände ein, legen ihre schwebereichen Gewehre auf die Deckungswälle.

So geschähen bei den schweren Kämpfen südwestwärts Wolisch im mittleren Abschnitt der Ostfront — geschähen im Juni 1943, im vierten Jahre dieses Krieges.

Kurz gefaßt

Obergruppenführer Jüttner in der Steiermark. Der ständige Vertreter des Staatschefs der SA, Obergruppenführer Jüttner, besuchte Einheiten der SA in der Steiermark. Die Reihe der Besichtigungen begann bei der Gebirgspolizei-Standard in Vozen, wo die Einheitsführer des steirischen Gebirges, vorwiegend Hüttenarbeiter aus Donawitz und Bergmänner aus Seegraben, angetreten waren. Gemeinsam mit Gauleiter und Reichsführer Dr. Lohrer und mit dem Führer der Gruppe Südmart, Gruppenführer Ribbe, überprüfte sich Obergruppenführer Jüttner von dem hohen Stand der Ausbildung eines Einheitsführers der SA in Graz.

Deutschlandsbesuch Frau Pilar Primo de Rivera beendet. Frau Pilar Primo de Rivera traf am Sonntag zu einem kurzen Besuch in Stuttgart ein. Am Montag morgen verließ die spanische Frauenführerin Stuttgart, um sich nach Madrid zurückzubewegen. Beim Abschied äußerte Frau Pilar Primo de Rivera mit den herzlichsten Worten ihren Dank für die ihr in Deutschland zuteil gewordene Aufnahme.

Tollkühnen Grab in Senzopol. Nach kurz vor der Befreiung Senzopols durch die deutschen und rumänischen Truppen hatten die Bolschewiken das Grab des russischen Generals von Tolstojen errichtet. Auf Anordnung der deutschen Militärbehörden ist dieses Grab nun wieder hergestellt worden. Tolstojen war deutscher Nationalist und diente in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in der russischen Armee. Während des Kremlkrieges zeichnete er sich bei der Verteidigung der Festung Senzopol besonders aus.

Bolschewiken verlangen Zugang zum Meer. Der bolivianische Staatschef Benaranda forderte in einer Rede vor dem bolivianischen Kongress energisch einen Zugang zum Meer für Bolivien. Bolivien werde niemals auf diese Forderung verzichten, da ein Zugang zum Meer von grundlegender Bedeutung sei. Benaranda erklärte, daß er bei seinen Besuchen in Washington und anderen amerikanischen Hauptstädten überaus volles Verständnis für die bolivianischen Forderungen gefunden habe.

Kriegsflüchtige Zeitungen verboten. Wie die Zeitung „El Nacional“ mitteilt, sind kriegsflüchtige Zeitungen, die die panarabischen Besprechungen in Alexandria zwischen Rabas Bahja und Kuri Said erwähnen, in Palästina, Syrien und im Libanon-Gebiet verboten worden.

Typhus- und Pestfälle in Palästina. Zwölf Typhusfälle wurden in einer Woche in Palästina neu registriert, von den nicht gemeldeten nicht zu reden. Besonders in Haifa leben die Seuchen wieder auf. Ebenso ist die Pestgefahr nicht beseitigt. In Ramatgan wurde infolge der Pestfälle die Zwangsimpfung durchgeführt und die Zerstörung mehrerer Häuser angeordnet.

Bei religiösen Ueberschreitungen in Britisch-Vorderindien kamen über 5000 Eingeborene ums Leben. Es ist zu befürchten, daß die Zahl der Todesopfer noch ansteigt, da durch die Hochwasser des Tschambalflusses zahlreiche Dörfer völlig vernichtet wurden.

Am Donnerstag den 12. August keine Sprechstunde

Dr. Kornberger, Neuenbürg

Neuenbürg.
Mittwoch den 11. August, vormittags 8—12 Uhr, wird der
Bienenzucker
zur Einmischung im Lagerhaus abgegeben. Rothsch.

Neuenbürg.
Vom 12. bis 30. August ist die Heißmangstube geschlossen.
Luise Kalle.

SPARSAM
gebrauchen
nicht zu verbrauchen, Besatz
mit Sie diesen zeitigen
Kaf auch bei Benutzung über

PERI
UND
KHASANA
Körperpflegemittel.

Dr. Kornhaus
K. Kornhaus, Neuenbürg, a. M.

PERI

Schuhcreme einsparen!
Guttalin
einzigartig

Verleiht hochglänzenden Auf-
trag gegen Gummistiefel
und Lederstiefel. Ganz
schonend zu verwenden.
Der Glanz wird abge-
radelt und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck
„Guttalin“
Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik, Köln

Ein kleines oder Zwei-Familienhaus

mit Garten, Nähe Vorfheim, mit freiersehender Wohnung, Bahn- oder Autoverbindung zu kaufen gesucht, evtl. kann neuzeitl. mod. 4 x 3 Zimmerwohnung mit B. u. K. u. freiverbender 3 Zimmerwohnung mit B. u. K. in Vorfheim in Kauf gegeben werden. Angebote unter Nr. 506 an die Engländergeschäftsstelle.

1-2 leere oder möbl. Zimmer

heißbar, in Neuenbürg oder Umgebung von gutsituiertem Herrn gesucht. Angebote unter Nr. 511 an die Engländergeschäftsstelle.

3-5 räumige Wohnung

evtl. möbliert oder teilw. möbliert. Etwas Gartenland erwünscht. Angebote unter Nr. 509 an die Engländergeschäftsstelle.

Suche Haus zu kaufen

Mietshaus, 2-3 Familienhaus auch Einfamilienhaus. Angebote unter Nr. 1001 an die Engländergeschäftsstelle.

Bettstelle mit Koff und Matragen

zu verkaufen. (Preis NR. 45.-). Angebote unter Nr. 512 an die Engländergeschäftsstelle.

Familien-Nachrichten
über Fern- und
Sonder- und
besonders

Geben Sie daher alle
Personenstandsänderungen
durch Ihre Heimatzeitung
bekannt.